



Kulturlandschaften in der Europäischen Kulturhauptstadt 2010

Projektskizzen

vorgeschlagen von

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V. (AbL)
- Regionalgruppe Ruhrgebiet -
c/o Ulrike und Friedrich Ostendorff
Hanenstr. 5
59192 Bergkamen
ostendorff@helimail.de
www.abl-ev.de

und

Institut für soziale und ökologische Planung e.V. (AKOPLAN)
Ansprechpartner: Ulrich Hüpke
Huckarder Str. 8 -12
44147 Dortmund
info@akoplan.de
www.akoplan.de

27. September 2007

Kulturlandschaften in der Europäischen Kulturhauptstadt 2010

Projektskizzen

1. Anmerkungen ...	3
1.1. ... zur europäischen Idee	3
1.2. ... zum Kulturverständnis	4
1.3. ... zu den Projekten	5
2. Europäischer Baumkreis	5
3. Europas Gärten	6
4. Europäische Getreidefelder	7
5. Rinder europäischer Regionen	8
6. Kultur macht Arbeit	9
7. Schlusswort	10

Kulturlandschaften in der Europäischen Kulturhauptstadt 2010

Projektskizzen

Im Jahr 2010 ist das Ruhrgebiet die Europäische Kulturhauptstadt. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Welche Aufgaben stehen an ? Geht es darum, Europa zu zeigen, wie großartig das Ruhrgebiet ist ? Zumindest, für wie großartig es sich selber hält ? Geht es um Kultur im Sinne von Kunstwerken und ihre Künstlerinnen und Künstler, die präsentiert werden sollen ? Mag sein, dass all dies im Jahr 2010 geschehen soll. Jedoch, es wäre viel zu wenig, damit würden Chancen vertan.

1. Anmerkungen ...

Das Ruhrgebiet als Europäische Kulturhauptstadt 2010 darf sich nicht auf eine pompöse Selbstdarstellung beschränken, etwa in Gestalt einer überdimensionalen Kunstaussstellung oder eines ganzjährigen Musik- und Theaterfestivals. Gerade wenn das Ruhrgebiet als Metropolregion ernst genommen werden will, muss es mehr und Wichtigeres leisten. Denn: Kultur, auch die des Ruhrgebietes, ist mehr als "nur" Kunst. Und: Eine Präsentation als Europäische Kulturhauptstadt muss auch der europäischen Idee gerecht werden. Etwas salopp gesagt: Wo Europa drauf steht, muss auch Europa drin sein.

1.1. ... zur europäischen Idee

Eine Hauptstadt im guten Sinne ist nicht dazu da, das Land zu beherrschen und aus ihrem Umland möglichst viel Geld einzutreiben. Diese Zeiten sollten überwunden sein. Eine Hauptstadt muss für das Wohl des Landes tätig sein. Die Europäische Kulturhauptstadt ist daher eine Veranstaltung für Europa. Ihre Aufgabe ist, den Europagedanken, die Idee der europäischen Einigung in unserer Kultur zu vertiefen, zu verbreiten und fester zu verankern.

Praktisch geht es darum, in Europa über die Grenzen hinweg Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge aufzuzeigen, ohne die Unterschiede und die Besonderheiten zu verwischen, und gemeinsame (kulturelle) Aktivitäten zu organisieren, d.h. die europäische Idee zu leben.

1.2. ... zum Kulturverständnis

Zur Kultur gehören Musik, Theater, Malerei und andere Zweige der Kunst - aber nicht nur.

So bedeutet das Wort cultura, aus der lateinischen Sprache stammend, ursprünglich Bodenbearbeitung, -bewirtschaftung und Landbau, bevor es auf die Pflege des Körpers (nicht zuletzt mit Hilfe des Kulturbeutels) und des Geistes übertragen wurde. Kultivieren meinte ursprünglich, das Land bearbeiten und urbar machen, bevor es auch die Verfeinerung der Sitten und der Bildung bezeichnete. Aus dem lateinischen colere für bebauen und pflegen hat sich über colonus, der Bauer, der heute hochgeschätzte Clown entwickelt. Kein Wunder, denn die Bodenkultur bildete den Ausgangspunkt und die Grundlage für die kulturelle Weiterentwicklung; ihr Erfolg, der sich in den Ernteerträgen ausdrückte, machte die Kultivierung weiterer Lebensbereiche überhaupt erst möglich. Nicht zuletzt gilt dies sogar für den Prozess der europäischen Einigung: die gemeinschaftliche Politik für die Landwirtschaft gehört zu den Keimzellen der europäischen Union.

Ein wichtiges Thema für die Europäische Kulturhauptstadt ist daher auch die Kultur in der Bodennutzung, die längst in drei Zweige aufgegliedert ist: Landwirtschaft - Agrikultur, Gartenbau - Hortikultur und Forsten oder Waldbau.

Untrennbar von der Bodennutzung ist die Kulturlandschaft (neben Nahrungsmitteln, handwerklichen, industriellen und energetischen Rohstoffen) ein weiteres Produkt von Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft. Weit entfernt von geschlossenen Stadtgrundrissen mittelalterlicher Prägung - Stadtmauern und Wallanlagen sind bereits im 19. Jahrhundert abgerissen und eingeebnet worden - werden die Siedlungsgebiete im Ruhrgebiet durchzogen von Grünzügen, die nicht nur durch städtische Parkanlagen geprägt werden, sondern – zum Erstaunen Vieler - überwiegend von der Landwirtschaft, als Wald und in geringerem Umfang (klein-)gärtnerisch genutzt werden.

Die Kulturlandschaft in der Kulturhauptstadt ist ein Problemthema, das alle Ballungsräume (nicht nur) in Europa betrifft - nicht nur als weicher Standortfaktor für moderne Wirtschaftszweige, sondern vor allem als ökologischer und erholungsrelevanter Ausgleichsraum für die Lebensqualität der städtischen Bevölkerung. Dabei ist das Ruhrgebiet ganz besonders aufgerufen, die Kulturlandschaft, das Grün in der Metropole zu thematisieren: Genauso alt wie die Industrialisierung sind die Grün- und Freiflächenverluste, aber auch die Bemühungen zum Freiraumschutz. Die jüngsten Initiativen sind ausgegangen von der Internationalen Bauausstellung EmscherPark, der Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen, die mit der Strategie der kulturellen Aufwertung von Grün- und Freiflächen ihren weiteren Schwund an den städtischen Rändern zwar nicht aufhalten konnte, im Ballungskern aber ausgesprochen erfolgreich war. Diesen Prozess, an den die Projekt Ruhr GmbH mit dem Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 angeknüpft hatte, darf die Europäische Kulturhauptstadt nicht abreißen lassen. Indem sie Gedanken der Internationalen Bauausstellung EmscherPark und aus dem Masterplan, die verschüttet sind, aufgreift, kann sie Versäumnisse aufholen und der Kulturlandschaft in der Kulturhauptstadt neue Impulse geben.

1.3. ... zu den Projekten

Es scheint so, als ob die Ernennung des Ruhrgebietes zur Europäischen Kulturhauptstadt und das Präsentationsjahr 2010 nach besonderen Inszenierungen verlangen, für Kunstprojekte wie auch für andere Kulturprojekte, die beispielhaft die landwirtschaftlich, gärtnerisch und waldbaulich genutzte Kulturlandschaft thematisieren. Solche Inszenierungen sind

- Dinge, Arrangements, die über einen gewissen Zeitraum, möglichst während des ganzen Jahres 2010 und darüber hinaus "da" sind, betrachtet und bewundert werden können, und
- einzelne Veranstaltungen oder Veranstaltungsreihen, bei denen etwas geschieht, das erlebbar, aber von zeitlich begrenzter Dauer ist.

Natürlich gibt es fließende Übergänge, gibt es keine Form in Rein"kultur": So hat die Präsentation eines Kunstwerkes einen gewissen Eventcharakter und umgekehrt.

Davon unabhängig liegt ein Mindestmaß an Inszenierung im Wesen jeder kulturellen Tätigkeit. Unübersehbar sind die ästhetischen Ansprüche im Gartenbau. Aber auch in der Landwirtschaft haben sich ästhetische Maßstäbe herausgebildet, die häufig noch dazu praktisch, funktional sind. Dies gilt für die Bodenbearbeitung im Ackerbau genauso wie für die Grünlandpflege und ganz besonders für die Züchtung von Tierrassen und Kulturpflanzenarten. Selbstverständlich achtet auch der Forstwirt auf das Erscheinungsbild seines Waldes, wobei hier die Maßstäbe seit einiger Zeit einen Wandel durchlaufen. Infolgedessen zeichnet sich die Kulturlandschaft als ganze durch ästhetische Prägungen, durch Strukturen und Muster aus, die sie von der Naturlandschaft (in Europa nicht mehr vorhanden) und von der "wildem" Industriefolgenlandschaft unterscheidet.

2. Europäischer Baumkreis

Bäume werden außerordentlich vielfältig genutzt. Sie liefern höchst unterschiedliche Früchte und Rohstoffe für Handwerk, Industrie und zunehmend wieder für die Energiegewinnung. Das Erscheinungsbild von Bäumen ist in Größe, Form und Farbe ebenfalls sehr vielgestaltig. Den klimatischen Bedingungen und den Bodenverhältnissen entsprechend können an den verschiedenen Standorten jeweils andere Baumarten besser oder schlechter wirtschaftlich genutzt werden.

Daran anknüpfend schlagen wir nicht etwa vor, einen europäischen Dschungel aufzubauen, der viele Gefühle gegenüber europäischen Behörden ausdrücken könnte. Stattdessen schlagen wir einen Europäischen Baumkreis vor. In diesem Baumkreis soll jedes europäische Land vertreten sein, entweder durch eine möglichst

charakteristische, typische, häufige Baumart oder durch eine besondere, eher seltene Baumart.

Die Form des Baumkreises hat drei Gründe:

- er übernimmt das Motiv des Sternenkranzes in der europäischen Flagge,
- es gibt keinen ersten und keinen letzten Baum, es gibt also keine als Rangfolge missverständliche Reihenfolge von Bäumen (ein innerer und ein äußerer Kreis kommen daher auch nicht in Frage),
- ausgehend vom Mittelpunkt des Kreises kann jeder Baum in der Himmelsrichtung gepflanzt werden, in der sein Herkunftsland liegt.

Angesichts von 27 EU-Mitgliedsstaaten bekommt der Baumkreis einen Umfang von rund 270 Metern mit einem Durchmesser von 86 Metern und einem Flächenbedarf von knapp einem Hektar.

Die Realisation des Baumkreises soll ein europäisches Projekt sein. Wichtig ist, dass nicht erst der Baumkreis als Produkt europäischen Charakter hat, sondern dass bereits der Realisierungsprozess europäisch ist. Natürlich könnten qualifizierte Botaniker, Forstwissenschaftler oder auch Volkskundler im Ruhrgebiet die aus ihrer Sicht für die einzelnen Länder typischen oder besonderen Baumarten nennen. Jedoch: dieser Weg soll nicht begangen werden. Stattdessen sollen die Bäume von den jeweiligen Ländern benannt werden - möglichst von umweltpolitisch aktiven Gruppen aus den europäischen Partnerstädten der Ruhrgebietsstädte. Sie sollen den Baum für ihr Land oder ihre Region benennen und möglichst auch ein geeignetes Exemplar stiften, ins Ruhrgebiet mitbringen und - verbunden mit einem Fest - in einer gemeinsamen Aktion pflanzen. So wird die Pflanzaktion selbst eine gemeinsame europäische Veranstaltung - vielleicht am 25. April, dem Welttag des Baumes. (Schön wäre natürlich noch ein begleitendes Veranstaltungsprogramm zur jeweiligen Bedeutung der einzelnen Baumarten.)

Was soll im Inneren des Baumkreises geschehen? Ein freier Platz, eine europäische Landkarte als Steinmosaik, ein Fahnenstangengestänge, ein Denkmal, ein Springbrunnen? Oder ein europäischer Kinder-Spielplatz mit Spielgeräten aus jedem Mitgliedsland? Oder eine Freilichtbühne für Folklorefeste und Tanzveranstaltungen, die auch gastronomisch bewirtschaftet werden könnte.

Nun stellt sich die Frage: Welcher Flächeneigentümer, welches Unternehmen, welche Kommune hat Interesse, eine solche Fläche zur Verfügung zu stellen und den Baumkreis anzulegen?

3. Europas Gärten

Gärten sind immer und überall zentrale Elemente der jeweiligen Kultur. Indem in Gärten mit Obst, Gemüse und Kräutern Lebens- und Arzneimittel sowie Rohstoffe für das Handwerk angebaut und geerntet werden, bilden sie eine unverzichtbare materielle Grundlage jeder Kulturentwicklung. Zugleich haben die Gartenbauer und Gartenbesitzer

schon frühzeitig eine eigene Gartenästhetik entwickelt, die regional unterschiedlich ausgeprägt ist. Seit mehreren Jahrhunderten gehören zu dieser Gartenästhetik neben den genannten Nutzpflanzen auch reine Zierpflanzen.

Getreu dem Europamotto "in varietate concordia" - in Vielfalt geeint - sollen die unterschiedlichen Gärten in ihrer Gemeinsamkeit die gewaltige Bedeutung der Gartenkultur für vielfältige Verwendungszwecke, also für unser Leben erlebbar machen: in Formen und Farben, in ihren Düften und Gerüchen, in ihrem Geschmack.

Die europäische Gartenkultur umfasst sicherlich kaum zählbare Gartentypen, die in ihrer Gesamtheit in der europäischen Kulturhauptstadt gar nicht präsentiert werden können. Deshalb soll eine Auswahl vorgestellt werden, und zwar ein europäischer Garten als Garten der Nationen: aus jedem europäischen Land soll ein Gartentyp realisiert werden (z.B. Bauerngarten, Klostergarten, Kleingarten u.a.).

Als Rahmenbedingung ist wichtig festzulegen, dass die Nutzpflanzen (Obst, Gemüse, Gewürz- und Arzneikräuter sowie handwerkliche Rohstoffe, wie Färberpflanzen) mindestens zwei Drittel der Gartenfläche einnehmen sollen. Die Größe der einzelnen Gärten sollte der ungefähren Kleingartenfläche von 300-500 qm entsprechen. Für 27 Gärten wird also eine Fläche von bis zu 1,5 Hektar benötigt.

Erneut sollen die Praktiker und Experten in den Partnerstädten beteiligt und um Vorschläge gebeten werden.

Und erneut stellt sich die Frage: Welcher Flächeneigentümer, welches Unternehmen, welche Kommune hat Interesse, die erforderliche Fläche für die Gärten Europas zur Verfügung zu stellen?

4. Europäische Getreidefelder

Eine der bis heute wichtigsten kulturellen Leistungen der Menschen ist die Züchtung der Kulturpflanzen. Dieser Prozess begann mit der Auswahl von Wildpflanzensamen und ihrem geregelten Anbau. Aus der darauffolgenden Ernte, die nur teilweise verzehrt werden durfte, wurden erneut zielgerichtet Samen für die nächste Anbauperiode ausgewählt und immer so weiter, über Jahrhunderte bis in die heutige Zeit hinein. Es war dieser von Bauern getragene Züchtungsprozess, dem wir die heutigen Kulturpflanzenarten (z.B. Roggen, Weizen, Gerste, Hafer) verdanken. Darüber hinaus verdanken wir diesem Prozess eine Vielzahl von so genannten Landsorten, d.h. Differenzierungen innerhalb der Arten, die mit ihren jeweiligen, traditionellen Standortbedingungen bestens zurechtkommen. Landsorten sind namenlos und wurden nicht von den bekannten Saatgutunternehmen, sondern von einzelnen Bauern oder Nachbarschaften herangezogen. Dabei hat sich in diesen Züchtungsprozessen eine eigene, multidimensionale Ästhetik herausgebildet, in der es nicht nur auf den Mengenertrag ankam: Es ging um Anzahl und Größe der Körner, um Grannen und Spelzen, um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Halm und Ähre für die Standfestigkeit, um die Widerstandskraft gegenüber Krankheiten und

Schädlingen und die Toleranz gegenüber unterschiedlichen Witterungen, die anhand von sichtbaren Merkmalen wie Farbabweichungen beurteilt wurde, sowie um Verarbeitungseigenschaften. Genauso wie in den Wildformen bzw. Vorfahren unserer Kulturpflanzen schlummern auch in den Landsorten noch viele unbekannte Eigenschaften, die es in der Zukunft noch zu entdecken gilt. Hierzu können Resistenzen gegen Schädlinge, aber auch besonders gesundheitsfördernde Inhaltsstoffe gehören.

Diese Sortenzucht als bäuerliche Kulturleistung ist äußerst gefährdet, nicht nur durch gentechnische Manipulationen (die bisher nur monofunktional auf einzelne Resistenzprobleme achten) und durch die Ausbreitung entsprechend verseuchter Pollen. Auch die ökonomische Konkurrenz durch multinationale Saatgutunternehmen sowie die rechtliche Diskriminierung von Landsorten bilden eine aktuelle und in die Zukunft hineinwirkende Gefahr.

Vor diesem Hintergrund verdienen die Landsorten als Kulturgut und ihre Züchter als Kulturschaffende die volle Unterstützung durch die europäische Kulturhauptstadt Ruhrgebiet. Daher schlagen wir vor, dass in jeder Stadt im Ruhrgebiet an einem exponierten Standort in zentraler Lage ein europäisches Getreidefeld angelegt wird, auf der eine Landsorte aus der eigenen Region oder aus einer Region, in der eine der Ruhrgebietspartnerstädte liegt, angebaut wird. Dass an ungewohnten Stellen Getreidefelder liegen, wird sicherlich Überraschungseffekte auslösen und zu Diskussionen anstoßen. In Dortmund könnten zum Beispiel die Rasenflächen im Stadtgarten in unmittelbarer Nachbarschaft zum neuen Rathaus und zum Friedensplatz mit Getreide bestellt werden.

Zur Aussaat und zur Ernte werden Feste gefeiert. Begleitend können weitere Veranstaltungen hinzukommen.

Hier stellt sich die Frage: Welche Flächeneigentümer, welche Unternehmen oder welche Kommunen welche Flächen für europäische Felder und den Anbau von Landsorten zur Verfügung stellen?

5. Rinder europäischer Regionen

Selbstverständlich wurden nicht nur Nutzpflanzen, sondern auch Nutztiere gezüchtet: Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, Hühner und anderes Geflügel. Die verschiedenen Rassen, die dabei entstanden, haben jeweils regionale Bedeutung, weil sie eben nicht ihr ganzes Leben in einem Stall zubringen, sondern als Weidetiere mit den regionalen Boden-, Vegetations- und Klimaverhältnissen zurechtkommen mussten.

Aber auch diese kulturellen Leistungen sind in Gefahr. Einige wenige, auf spezielle ökonomische Hochleistungen (insb. Milch- oder Mastleistung) gezüchtete Rassen bzw. ihre Kreuzungen gewinnen die Oberhand, vor allem auf Grund der um sich greifenden Massentierhaltung. Eine große Zahl von Nutz- bzw. Haustierrassen sind infolgedessen schon vom Aussterben bedroht, obwohl sie immer häufiger für den Einsatz in

Naturschutzgebieten gebraucht werden sowie für die ökologische und besonders artgerechte Nutztierhaltung, die robustere Tiere erfordert.

Deshalb sollte sich die Europäische Kulturhauptstadt ebenfalls für traditionelle Haustierrassen als Kulturgüter einsetzen. Dabei geht es sicherlich um die Würdigung der vergangenen kulturellen Leistungen in der Tierzucht. Es geht aber noch viel mehr um zukunftsweisende Entwicklungen, um die Erhaltung von Tierrassen, die etwas robuster sind, weniger empfindlich, weniger krankheitsanfällig als die hochgezüchteten, "modernen" Hochleistungsrassen. Dringend notwendig ist nämlich eine stärkere Kultivierung in der Tierhaltung, die Verbreitung tiergerechterer Haltungsweisen, für die wiederum robustere Tierrassen gebraucht werden.

Hierfür schlagen wir ein Projekt über die Rinder der europäischen Regionen vor, das sich aus drei Bausteinen zusammensetzt:

- eine Weidefläche für möglichst viele regionale Rinderrassen, auf der voraussichtlich aber nur mitteleuropäische Tiere bewundert werden können, da ein Transport aus weiter entfernten Gegenden für die Tiere unzumutbar wäre;
- deshalb sollen weitere Rinderrassen in einer Ausstellung durch Kunstwerke von Statuen über Gemälde und Zeichnungen bis zu Fotografien präsentiert werden;
- eine Video-, Filmo- und Audiothek mit Vorführraum, in der Filme und Tondokumente über und mit Rindern aus europäischen Regionen gezeigt werden und die Bedeutung der Züchtungsprozesse und –erfolge veranschaulicht wird.

Bleibt die Frage, an welchem Ort Kunstaussstellung, Kino und vor allem die Rinderweide eingerichtet werden können. Dabei wäre es am besten, wenn die Rinder aus europäischen Regionen von einem landwirtschaftlichen Betrieb im Ruhrgebiet versorgt und die Ausstellung und das Kino in räumlicher Nähe dazu betrieben werden können.

6. Kultur macht Arbeit

Über die Kosten der skizzierten Kulturprojekte kann derzeit noch nichts gesagt werden. Sicher ist allerdings, dass Kultur Arbeit macht und daher - etwas anders ausgedrückt - Beschäftigungseffekte erzielen kann.

Während die Versorgung der europäischen Rinder am besten als Dienstleistung von einem oder mehreren Landwirten übernommen werden sollte, können die pflanzenbaulichen Projekte wahlweise von Landwirten, vom Garten- und Landschaftsbau, aber auch von gemeinnützigen Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften realisiert werden. Dies gilt insbesondere für den Europäischen Baumkreis und für die Gärten Europas. Diese skizzierten Projekte sind in besonderer Weise zur Qualifizierung und Motivierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Ausbildung geeignet, nicht zuletzt unter Einsatz von europäischen Fördermitteln. Von besonderer Bedeutung wäre es, wenn die TeilnehmerInnen an diesen Projekten aus verschiedenen europäischen Regionen kämen.

7. Schlusswort

Zur Hälfte besteht das Ruhrgebiet aus einer kulturell geprägten Natur, d.h. aus Kulturlandschaften, die noch dazu überwiegend land- und forstwirtschaftlich sowie gartenbaulich genutzt werden, jedoch durch die ausufernde Siedlungsentwicklung, ökonomisch und staatlich beeinflusste Prozesse, wie die "grüne" Gentechnik bedroht sind. Um das Leben in Ballungsräumen lebenswert zu halten und zu gestalten, gehört es zu den Aufgaben der europäischen Kulturhauptstadt, die kulturellen Leistungen und die Kultivierungsprozesse, die europaweit in vielfältigen regionalen Ausprägungen Kulturlandschaften und ungezählte Kulturgüter wie Nutzpflanzenarten und -sorten, Haustierrassen, Gartentypen und Waldnutzungen hervorgebracht haben, durch passende Inszenierungen in den Mittelpunkt des öffentlichen Bewusstseins zu rücken - um ihnen für die Zukunft europaweit verbindende Impulse zu geben.

Diese Projekte brauchen neben investitiven finanziellen Mitteln selbstverständlich auch Arbeitskräfte. Dabei können zum einen örtliche Landwirte die Chance zur tatkräftigen Beteiligung bekommen. Zum anderen eröffnet sich – in Kooperation mit geeigneten Trägern - die Gelegenheit für – möglicherweise sogar transnational angelegte - Qualifizierungsmaßnahmen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschiedlichster Herkunft.

